ACTA UNIVERSITATIS LODZIENSIS
FOLIA GERMANICA 6, 2010

*Dorota Wesołowska*[*]

# ZUR ILLOKUTIONSMODIFIZIERENDEN FUNKTION DER MODALPARTIKELN IN PRESSETEXTEN

## 1. Die Bedeutung der Modalpartikeln für die Sprachkommunikation

Mit dem vorliegenden Beitrag wird nicht die Charakteristik der Modalpartikeln auf der morphosyntaktischen und lexikalischen Ebene angestrebt, um ihre Besonderheiten als Exemplare einer Wortart aufzudecken. Der Schwerpunkt der unten dargebotenen Ausführungen wird eher auf die kommunikative Leistung der Modalpartikeln insbesondere auf die Rolle der Modalpartikeln als Indikatoren der sprachlichen Handlungen gelegt. Die Vielfalt der Funktionen, die die Modalpartikeln in dem Kommunikationsakt übernehmen, läßt sich schon anhand der außerordentlichen Fülle der Termini feststellen, mit denen diese sprachlichen Einheiten belegt werden. Zu nennen wären hier: Modalpartikeln (Brinkmann 1962), Abtönungspartikeln (Weydt 1969), Satzpartikeln (Aschbach-Schnitker 1977), Gliederungssignale (Willkop 1988), Einstellungspartikeln (Doherty 1985). Die unterschiedlichen Funktionen der Modalpartikeln wurden erst in den kommunikativ-pragmatisch orientierten Richtungen der gegenwärtigen Sprachwissenschaft herausgearbeitet. Früher wurden sie als sprachliche Elemente definiert, die „Unausgesprochenes implizieren" (vgl. Brinkmann 1962, S. 495). Diese ziemlich vage Formulierung wurde erst von Weydt (1969) präzisiert. Seiner Ansicht nach dienen die Modalpartikeln in erster Linie dazu, die Stellungnahme des Sprechers zum Gesagten auszudrücken und dem Hörer mitzuteilen, wie er den Inhalt des Gesagten einzuordnen habe (vgl. Weydt 1969, S. 68). Diese Funktionsbestimmung soll aber ergänzt, spezifiziert und differenziert werden, was auch von zahlreichen Sprachwissenschaftlern in verschiedenen korpusgestützten Analysen unternommen wurde. Bei Bastert (1985, S. 43) findet man eine Zusammenstellung der Funktionen, die die Modalpartikeln in der

[*] Dr. Dorota Wesołowska, Lehrstuhl für deutsche und angewandte Sprachwissenschaft, Universität Łódź.

sprachlichen Kommunikation erfüllen und über ihre Bedeutung entscheiden können:

1) Modalpartikeln sind illokutionsmodifizierend,
2) Modalpartikeln sind situationsmodifizierend,
3) Modalpartikeln sind konversationssteuernd und -konnektierend,
4) Sie haben etwas mit dem Beziehungsmanagement und
5) mit dem Interpretationsmanagement innerhalb eines Gesprächs zu tun,
6) außerdem sind sie prädikationsrelativierend und argumentativ,
7) sie gehören überdies zu gewissen rhytmischen Mustern.

Modalpartikeln sind Einstellungspartikeln. Helbig (1986, S. 56) definiert als „Sprechereinstellungen solche modalen Einstellungen des Sprechers, die sich auf seine Ansichten, Haltungen, Erwartungen, Annahmen, Emotionen sowie die seines Hörers und auf die jeweilige soziale Rollenverteilung beziehen.“ Als Einstellungpartikeln gehören sie zur Intentionsebene einer Äußerung, auf der „in Form eines Metakommentars, eines Kommentars über die Äußerung“ die emotionale Stellungnahme zum Gesagten sowie die Einschätzung der Relation zum Hörer zum Ausdruck gebracht werden (vgl. Hentschel, Weydt 1983, S. 283). Mit dem Kommentar jeglicher Art wird die Gültigkeit der sprachlichen Äußerung eingeschränkt. Man sollte hier zwei Äußerungen vergleichen, von denen die erste „Es ist möglich“ als Behauptung, die zweite „Es ist schon möglich“ als einräumende Behauptung gelten. In diesem Sinne sind die Modalpartikeln prädikationsrelativierend. Beerbom (1992, S. 36) betont, dass „die Sprechereinstellung erst auf der Ebene der Äußerungsbedeutung und des kommunikativen Sinnes zustande kommt“. In der Dudengrammatik wird bei der Funktionsbestimmung nur der emotionale Aspekt der Modalpartikeln hervorgehoben. Der Sprecher signalisiert mit Verwendung der Modalpartikeln seine Verärgerung, seinen Zweifel, seine Resignation hinsichtlich des Gesagten (vgl. *Duden* 1984, S. 351). Aus diesem Grunde bezeichnet Erben (1972) die Modalpartikeln als emotional-expressive Partikeln (vgl. Beerboom 1992, S. 29). Die Vermittlung von Emotionen, Gefühlen (Ungeduld, Begeisterung) ist in manchen Wendungen und idiomatisierten Formen besonders sichtbar:

(1) Hören Sie mal!
(2) Das kann man wohl sagen.

Die Modalpartikeln sind situationsmodifizierend. Sie geben Hinweise auf die Wahrnehmung und Beurteilung der konkreten Sprechsituation. In der jeweiligen Situation wird die Wechselbeziehung zwischen Sprecher und Hörer mit Hilfe von Modalpartikeln aufgebaut. Sie stellen einen Bezug zum Hörer her (vgl. Beerboom 1992, S. 44). Mit der Äußerung *Der Zug ist ja ziemlich überfüllt* wird auf den allgemein bekannten Sachverhalt referiert, was die Kontaktaufnahme

erleichtern sollte. Der Sprecher betont dies mit der Verwendung der Modalpartikel *ja*. Diese Modalpartikel signalisiert, dass der Sprecher von seinem Partner erwartet, dass er sich auf ein Gespräch einlässt. Dadurch wird die Äußerung in die Gesprächssituation eingeordnet, in der der Kontakt noch nicht aufgenommen wurde. Die Modalpartikeln bringen auch zum Ausdruck, in welcher Beziehung die Gesprächspartner zueinander stehen, was das unten angeführte Beispiel illustriert:

(3) Bankangestellter: Guten Tag! Was kann ich für Sie tun? Kunde: Ja, wissen Sie, ich habe ein Problem…

Die Modalpartikel *ja* bestätigt in dieser Situation den bestehenden Gesprächskontakt und betont das Einverständnis mit der Rollenverteilung und dem Rollenwechsel im Dialog (vgl. Weinrich 1993, S. 136). Die Modalpartikeln beeinflussen die Weiterentwicklung des Gesprächsablaufs. Sie sind konversationsteuernd. Durch die Verwendung einer entsprechenden Modalpartikel kann sich der Sprecher vergewissern, ob der Hörer seinen Beitrag mit Aufmerksamkeit verfolgt hat. Dem Hörer gibt die Modalpartikel die Auskunft darüber, auf welche Antwort der Sprecher eingestellt ist, was das unten zitierte Beispiel zeigt:

(4) Sie haben doch nicht dagegen, wenn ich das Fenster aufmache?

Die Modalpartikel *doch* als Sprechersignal impliziert zustimmende Hörerreaktionen. Die Modalpartikeln sind illokutionsmodifizierend. Um auf diese Funktion der Modalpartiken einzugehen, ist der Exkurs in die Sprechakttheorie notwendig.

## 2. Sprechakttheorie als theoretischer Erklärungshintergrund

Die von J. L. Austin (1962) entwickelte und von J. R. Searle (1969) modifizierte Sprechakttheorie gilt in diesem Beitrag als wichtiger Beschreibungsinstrument. Mit jeder sprachlichen Äußerung wird eine sprachliche Handlung vollzogen. Die Sprechakttheorie stellt den Begriff Sprechhandlung bzw. Sprechakt in den Vordergrund der sprachwissenschaftlichen Untersuchung. Die sprachliche Handlung besteht aus dem lokutiven, illokutiven und perlokutiven Akt, die gleichzeitig vollzogen werden. Der Akt des Etwas-Sagens wird lokutionärer bzw. lokutiver Akt genannt. Das im lokutiven Akt Gesagte kann zu einem bestimmten Zweck gebraucht werden. Der illokutive Akt betrifft die Funktion der Äußerung. Mit dem illokutiven Akt gibt der Kommunikationspartner die Anweisung zur kommunikativen Aktualisierung des Gesagten. Da die sprachli-

chen Äußerungen oft multifunktional sind, können mit dem gleichen lokutiven verschiedene illokutive Akte vollzogen werden. Mit der Äußerung *Du kannst das Fenster schliessen* kann eine Feststellung, ein Ratschlag oder eine Erlaubnis ausgedrückt werden. Es gibt jedoch sprachliche Mittel, die eine Äußerung auch relativ kontextunabhängig eindeutig als Frage, Aufforderung kennzeichnen. Sie werden in der Sprechakttheorie als illokutive Indikatoren bezeichnet. Indikatoren zeigen an, wie man die Proposition der sprachlichen Handlung auffassen sollte, welche illokutionäre Rolle einer Äußerung zuzuschreiben sei. Der illokutionäre Indikator vereindeutigt den Sprechakt. Der Umfang, in dem die illokutionsmodifizierenden Indikatorem eingesetzt werden müssen, hängt vor allem von situativen Faktoren ab. Eine kommunikative Situation muss um so expliziter durch sprachliche Mittel ausgedrückt werden, je deutlicher sie ist und je verbindlicher die angestrebte Situation sein soll (vgl. Motsch, Viehweger 1981). Man sollte zwischen Basisindikatoren und modifizierenden Indikatoren unterscheiden. Zu den Basisindikatoren gehören explizit performative Formeln, in denen das Verb die ausgeführte Handlung indiziert. Beispielhaft wären hier Äußerungen mit solchen Verben wie: *versprechen*, *bitten*, *danken*, *raten*. Als Basisindikatoren gelten auch Satztyp oder Wortfolge. Motsch (1986) betont die Rolle der grammatischen Satzmodi als Basisindikatoren, die mögliche Ziele illokutiver Handlungen und damit auch Grundklassen von Typen illokutiver Handlungen determinieren. Solche Indikatoren können auf entsprechende Illokutionen verweisen, reichen jedoch oft nicht, um eine Illokution eindeutig zu interpretieren. Es gibt auch solche Indikatoren, mit denen der Sprecher den durch die Basisindikatoren angezeigten Handlungstyp präzisieren kann. Zu dieser Gruppe gehören Modalwörter, Modalpartikeln. Eine Modalpartikel allein ist nicht in der Lage, den jeweiligen Illokutionstyp anzuzeigen, worauf Gornik-Gerhardt (1980, S. 25) mit Recht hinweist: „Modalpartikeln machen die Illokution nicht kontextunabhängig eindeutig. Aber sie bestimmen ähnlich wie die performativen Verben oder auch die Modalwörter die Illokution mit, aufgrund ihrer Funktionen verringen sie die Zahl der Illokutionen, die für dieselbe Äußerung ohne Hinzufügung der Modalpartikel denkbar wäre.“ Die Verwendung der Modalpartikeln erlaubt die jeweilige Sprecherintention zu verdeutlichen, so dass eine Äußerung einmal als schwache Aufforderung, mal als Ratschlag interpretiert werden kann:

(5) Du kannst mal das Fenster schliessen.

Vs.

(6) Du kannst ja das Fenster schliessen.

Die Modalpartikeln sind für den Hörer/Leser wichtige Rezeptionssignale, weil sie bestimmte zusätzliche Informationen über vollzogene Akte vermitteln.

Sökeland (1980, S. 76) weist darauf hin, dass es zwischen den sprachlichen Indikatoren feste Dominanzrelationen gibt. Im Falle einer Indikatorenkonkurrenz zeigen die Partikeln oder der propositionale Gehalt die tatsächliche illokutive Rolle einer Äußerung an. Der illokutive Charakter einer Äußerung ist das Ergebnis einer Interaktion zwischen vielen Aspekten der Satzbedeutung und auch kontextuellen Faktoren, an der auch die Modalpartikeln ihren Anteil haben, was mit zahlreichen Beispielen aus Pressetexten nachgewiesen wird. Um die Modalpartikeln als illokutionsmodifizierende Elemente darzustellen, wird auf geschriebene Texte Bezug genommen.

## 3. Merkmale der meinungsbetont-persuasiven Texte

Gesprochene Texte, in denen der Sprecher und der Hörer direkt miteinander kommunizieren, weisen mehr Modalpartikeln auf als geschriebene Texte, in denen eine Distanzkommunikation vorliegt und deren Adressaten unspezifisch oder anonym sind. Trotzdem findet man in Pressetexten, die sich mit solchen Merkmalen wie: Öffentlichkeit, Indirektheit, Einseitigkeit, Intentionalität beschreiben lassen, eine große Anzahl von Aussagen mit Modalpartikeln (vgl. Lüger 1995). Es lässt sich mit ihrer Intention erklären. In meinungsbetont-persuasiven Texten will der Schreiber den Leser dazu bringen, eine bestimmte Einstellung einzunehmen. Um ihn zu überzeugen, wird nicht nur die Bewertung des thematisierten Sachverhalts ausgedrückt. Im argumentativen Vorgehen werden Argumente pro und contra präsentiert, die gleichzeitig die Stellung des Schreibers andeuten. Die persuasive Kraft der Argumentation wird gesteigert, wenn eine Diskussion mit dem imaginären Partner geführt wird. Die Modalpartikeln spielen dabei eine bedeutsame Rolle.

## 4. Zum Textkorpus und Analysevorgehen

Beispiele, die zur Veranschaulichung der illokutionsmodifizierenden Funktion der Modalpartikeln herangezogen wurden, sind dem größeren Textkorpus entnommen, das für Analysezwecke von Studenten im Magisterseminar zusammengestellt wurde (vgl. Gnoińska 2006). Das Textkorpus umfaßt meinungsbetont-persuasive Texte, die verschiedenen Textsorten angehören und in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* erschienen sind. Mit der durchgeführten Analyse wird nicht die Distribution der Modalpartikeln in solchen Texten quantitativ erfasst. Es wird primär darauf abgezielt, exemplarisch zu zeigen, inwieweit die Modalpartikeln an der Realisierung der textsor-

tenspezifischen Funktion der Meinungsbeeinflussung beteiligt sind, indem sie Unterstellungen des Textproduzenten, seine nicht explizit geäußerten Annahmen zum Ausdruck bringen und dadurch den illokutiven Status der sprachlichen Handlungen mitbestimmen. Die durchgeführte Analyse erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, weil nicht alle Modalpartikeln ermittelt werden konnten. Es resultiert daraus, dass die korpusgestützte Darstellung nicht alle Gebrauchsvarianten der Modalpartikeln berücksichtigt. Die Textsortenspezifik läßt nur einen Teil des theoretisch Möglichen zu. Beispielweise findet man im analysierten Textkorpus keine Belege für solche Modalpartikeln wie: *mal*, *bloß*, die aufgrund ihrer Bedeutung in Aufforderungen oder Wünschen auftreten. Die übrigen im Textkorpus angetroffenen Modalpartikeln werden daraufhin untersucht, wie sie den propositionalen Gehalt der sprachlichen Handlungen modifizieren, indem sie zusätzliche Informationen zum Audruck bringen.

## 5. Einzelanalysen

5.1. Die Modalpartikel *aber*. Die übergreifende Bedeutung von *aber* liegt in der Implikation von zwei gegensätzlichen Aspekten (vgl. Weydt, Hentschel 1983, S. 6). Mit der Modalpartikel *aber* drückt der Texproduzent das Erstaunen und die positive oder negative Überraschung darüber aus, dass ein Sachverhalt sich anders darstellt als erwartet (vgl. Weinrich 1993, S. 854). Es resultiert aus dem Gegensatz zwischen der Erwartung, die auf der Antizipation der außersprachlichen Welt beruht, und dem, was tatsächlich eingetreten ist. Man vergleiche hier das folgende Beispiel:

(7) Rechtlich einschlägig ist aber bei der Abwehr einer Landesdrohung zunächst das Polizeirecht. Dies fällt in die Zuständigkeit der Länder, so dass deren Regelungen mitunter voneinander abweichen. In diesem Falle weisen sie aber in dieselbe Richtung (*FAZ* vom 10. März 2003, S. 8).

In den sprachlichen Handlungen, die kategorial als Behauptungen (Indikatoren: Modus – Indikativ, Satzart – Aussagesatz) einzustufen sind, wird eine Diskrepanz zwischen Erwartetem und Eingetretenem auf der inhaltlich-propositionalen Ebene thematisiert, die durchaus positiv zu betrachten ist. Solche Auslegungsmöglichkeit erlaubt die Verwendung der Modalpartikel *aber*.

5.2. Die Modalpartikel *auch*. Mit *auch* wird signalisiert, dass der Textproduzent eine Übereinstimmung herstellen will, was sich mit dem folgenden Beispiel veranschaulichen lässt:

(8) Aber sie habe sich sofort in die Rolle der Anna verliebt; sagt sie, was auch kein Wunder ist. Es ist eine dieser Rollen, von der Schauspielerinnen immer träumen (*FAZ* vom 26. Februar 2006, S. 31).

Die Bedeutung der Modalpartikel *auch* kann man mit *das ist bekannt*, *das war zu erwarten* beschreiben. Sie modifiziert den propositionalen Gehalt der sprachlichen Handlung vom Typ Behaupten (Indikatoren: performatives Verb *sagen*, Moduswechsel: Indikativ vs. Konjunktiv I) mit einer deutlich geprägten bestätigenden Komponente. Durch die Verwendung der Modalpartikel *auch* wird deutlich, dass die zweite Behauptung mit *auch* als bestätigendes Zusatzargument zur ersten gemeint ist. Gleichzeitig betont der Textproduzent, dass er seine Meinung nicht ändern will, auch wenn in der vorausgehenden sprachlichen Handlung auf das Erstauliche referiert wird. Darauf folgt die Erklärung, die den Textrezipienten indirekt zur Zustimmung auffordert.

5.3. Die Modalpartikel *denn*. In Entscheidungsfragen mit *denn* drückt der der Textproduzent sein Erstaunen über einen Sachverhalt aus. Die mit dieser Partikel signalisierte Stellungnahme wird von einem deutlichen Unterton der Mißbilligung begleitet:

(9) Bertold Brecht und Kurt Weils Balett mit Gesang über die beiden Annas, die vom rechten Weg abkommen, während sie Geld für Einfamilienhäuschen auftreiben, hat bei Scozzi eine alberne Fassung bekommen. Kann denn Konsumkritik Sünde sein? (*FAZ* vom 5. Februar 2005, S. 41).

Diese Fragen sind eher wie rhetorische Fragen aufzufassen, da der Textproduzent bereits eine gewisse Vorstellung von der Antwort hat. Auf der perlokutiven Ebene wird eine Rechtfertigung erwartet.

5.4. Die Modalpartikel *doch*. Um die durch Negation eingeschränkte Bestätigung zu implizieren, verwendet der Textproduzent die Partikel *doch*. Durch ihre Bedeutung, die sich mit *das musst du zugeben* oder *nicht wahr* beschreiben lässt, wird die Existenz eines Sachverhalts als berechtigt gekennzeichnet. Diese Einstellung will der Textproduzent auf den Textrezipienten übertragen, was das folgende Beispiel zeigt:

(10) Von diesen Lyrikern hat fast keiner den Weg zu einem etablierten Verlauf gefunden. Selten zuvor war die Diskrepanz zwischen literarischer Bedeutung und Repräsentanz im Buchgeschäft so groß wie bei der Generation deutschsprachiger Dichter unter, sagen wir, fünfunddreißig. Man kennt sie nicht und doch sind sie da (*FAZ* vom 1. März 2006, S. 35).

Im argumentativen Zusammenhang wird mit der Verwendung der Modalpartikel *doch* angestrebt, einen Konsensus herzustellen. Der Sachverhalt, auf den in drei

sprachlichen Handlungen vom Typ Behaupten referiert wird, wird als nicht akzeptabel zurückgewiesen. Er steht im deutlichen Gegensatz zu dem, was von Textproduzenten behauptet wird und wofür er Akzeptanz zu finden sucht.

*Doch* in Ergänzungsfragen drückt aus, dass an Bekanntes, aber in Vergessenheit Geratenes erinnert wird (vgl. Helbig 1990, S. 114). In solcher Bedeutung bezieht sich diese Modalpartikel auf den Vortext und stellt zwischen ihm und der Äußerung, in der sie vorkommt, einen Widerspruch her. Als Illustration kann das folgende Beispiel dienen:

(11) Unter Juristen und Kommentatoren überwiegen Bedenken. Sie bestehen einhellig auf dem absoluten Verbot der Folter. Doch wie ist die Rechtslage (*FAZ* vom 10. März 2003, S. 8).

5.5. Die Modalpartikel *eben*. Durch die Modalpartikel *eben* kann der Textproduzent dem Textrezipienten verdeutlichen, dass etwas, was er behauptet, allgemeingültig, nicht zu bezweifeln ist. „Durch Modifizierung mit *eben* wird der Status der Behauptung geändert: die Behauptung wird zur kategorischen, axiomatischen Aussage, die unmittelbar evident, allgemein gültig und für alle Zeiten zutreffend sind“ (Trömel-Plötz 1979, S. 320). Aus diesem Grunde werden Alternativen ausgeschlossen und die Argumentation wird beendet, was das unten angeführte Beispiel beweist:

(12) Die Steine reden eben nicht von selbst, hic saxa loquuntur bedeutet vielmehr: sie müssen zum Sprechen gebracht werden (*FAZ* vom 10. März 2003, S. 37).

Durch diese kategorisch formulierte Aussage wird zu verstehen gegeben, dass der Textproduzent den obigen Sachverhalt nicht ändern darf. Das berechtigt ihn zur Formulierung der Aufforderung mit dem Modalverb *müssen*.

5.6. Wenn man nach etwas fragen will, benutzt man verschiedene Modalpartikeln. Fragen bringen immer zum Ausdruck, dass der Textproduzent sein Wissen aktualisieren will. Er ist bemüht, beim Textrezipienten die gewünschte Information zu bekommen. Mit einer entsprechenden Modalpartikel wird die Dringlichkeit der Frage signalisiert. Die Mehrheit der Modalpartikeln, die in Fragen verschiedener Art vorkommen, ist eher für gesprochene Texte typisch. Im untersuchten Textkorpus sind Belege für die Modalpartikel *eigentlich* zu finden. *Eigentlich* markiert in der Ergänzungsfrage einen bisher unbekannten Sachverhalt, dem gegenüber das bisher Gesagte nicht wesentlich ist, was das unten angeführte Beispiel zeigt:

(13) Was hatte Gould eigentlich gegen Mozart, dass er so mit ihm haderte (*FAZ* vom 5. Februar 2005, S. 43).

Die Modalpartikel *eigentlich* kann auch zum Ausdruck bringen, dass der Textproduzent einen Einwand zum geäußerten Sachverhalt formulieren will, der dem Textrezipienten vermutlich nicht bekannt ist (vgl. Helbig 1990, S. 128):

(14) Wenn Führungskräfte, die eigentlich vorbildlich kommunizieren können sollten, von sich selbst behaupten, sie seien gemobbt worden, steckt dahinter häufig der bequeme Griff nach einer Erklärung für Mißerfolg und Kritik (*FAZ* vom 10. März 2003, S. 57).

Die Geltung des propostionalen Gehalts in den sprachlichen Handlungen vom Typ Behaupten wird durch die Verwendung des Modalverbs sollen im Konjunktiv II (Bedeutungsvariante: Behauptung über sich selbst) sowie der indirekten Rede eingeschränkt. Diese Einschränkung wird auch vom dem Textproduzenten bestätigt.

5.7. Die Modalpartikel *etwa* signalisiert, dass der Textproduzent das Gegenteil davon erwartet, wonach in der Entscheidungsfrage gefragt wird. Gleichzeitig kommen Befürchtungen des Textproduzenten zum Ausdruck, dass der betreffende unerwünschte Sachverhalt zureffen kann. Durch einen vorwurfsvollen Ton der Frage wird die Antwort mit *nein* suggeriert:

(15) Ist es etwa möglich eine abgestufte Form der Folter zu legitimieren, ohne auf eine Rutschbahn in den Abgrund des Unrechtsstaates zu geraten (*FAZ* vom 10. März 2003, S. 10).

5.8 Mit *halt* wird die sprachliche Äußerung als erwartbar gekennzeichnet. Die sprachliche Handlung, die kategorial als Behauptung gilt, konstruiert durch den Bezug auf den Vortext eine Bewertung. Diese natürliche Konsequenz wird durch die Modalpartikel *halt* betont, die durch ihre Bedeutung *es ist so und wir können es nicht ändern* keine Gegenargumente zulässt:

(16) Er brauchte keinen Boxring für seine gewinnende Aura. Er war halt der große Max (*FAZ* vom 5. Februar 2005, S. 1).

5.9. Die Modalpartikel *ja*. Sie kennzeichnet das Staunen über einen als ungewöhnlich empfundenen Sachverhalt, der der Erwartung des Textproduzenten widerspricht:

(17) Jetzt hörte er nur noch die Unkontrolliertheit meines Geschüttels, sah er die Härte meiner Tränen. Er wußte, aber verstand nicht. Ich auch nicht, aber das war ja gerade das Lustige (*FAZ* vom 27. Februar 2006, S. 38).

Man benutzt die Modalpartikel *ja*, um die Bestätigung auszudrücken. Durch die Verwendung von *ja* signalisiert der Textproduzent, dass der Sachverhalt bekannt ist. Mit der sprachlichen Handlung wird eine Feststellung über eine offenkundige Tatsache konstituiert. Über die kategoriale Einstufung der sprachlichen Handlung entscheiden die Tempus- und Modusform und die Modalpartikel *ja*. Sie kann mit *wie wir beide wissen* paraphrasiert werden, was die beiderseitige Übereistimmung voraussetzt, die auf dem präsupponierten Vorwissen basiert. Die Gegenargumentation wird nicht zugelassen. Als Illustration gilt das folgende Beispiel:

(18) Selbst sein Bach-Spiel wurde ja anfänglich im Verzicht aufs Pedal, in dem „non legato, den rapiden Tempi als aufsässig empfunden" (*FAZ* vom 5. Februar 2005, S. 43).

5.10. Die Modalpartikel *schon* tritt in einer rheorischen Frage auf. Sie setzt eine negative Antwort voraus, die mit der darauf folgenden sprachlichen Handlung vom Typ Vermuten begründet wird:

(19) Und was hatten sie schon zu verlieren: Etwas Besseres als den Tod fänden sie schließlich überall (*FAZ* vom 1. März 2006, S. 38).

Man gebraucht die Modalpartikel *schon*, wenn man Einschränkungen machen will. Der propositionale Gehalt der sprachlichen Handlung vom Typ Behaupten wird eingeschränkt und bezieht sich auf einen kleineren Bereich, der aus einem umfassenderen ausgegliedert wird. Damit ist auch eine partielle Zustimmung verbunden, was in dem angeführten Beispiel durchaus ironisch ausgelegt werden kann:

(20) Die Polizei darf ihn bitten und auffordern, aber schon nicht täuschen und erst recht nicht körperlich antasten, so dass rechtskundige Entführer gegenüber Androhungen von Folter ruhig bleiben können (*FAZ* vom 10. März 2003, S. 8).

5.11. Die Modalpartikel *wohl*. Mit der Modalpartikel *wohl* wird darauf hingewiesen, dass der Textproduzent etwas für wahrscheinlich hält. Der propositionale Gehalt der sprachlichen Handlung wird modifiziert. Das Zutreffen des Sachverhalts wird hypothetisch angenommen:

(21) Unter den irakischen Exilliteraten gibt es keinen einzigen Freitod, was wohl nicht allein in der Religion begründet liegt (*FAZ* vom 10. März 2003, S. 37).

5.12. Die Modalpartikel *vielleicht*. Sie weist auf die Einstellung des Textproduzenten hin, der den thematisierten Sachverhalt als unmöglich bewertet.

Er will dadurch seine Existenz nicht in Frage stellen, sondern nur sein Staunen formulieren. Es wird in der sprachlichen Handlung vom Typ Vermuten durch Gegenüberstellung des Modalverbs *mögen* in der Bedeutungsvariante Vermutung und der Modalpartikel *vielleicht* realisiert:

(22) Das mag als Ausdruck für die postmoderne-entgrenzte Gesellschaft vielleicht beabsichtigt sein: Seine Auflistung immer neuer Fälle wirkt indes auf Dauer monoton (*FAZ* vom 23. Februar 2006, S. 36).

## 6. Fazit

Die durchgeführte Analyse zeigt die Präsenz der Modalpartikeln in meinungsbetont-persuasiven Texten. Sie beteiligen sich an der Konstitution der sprachlichen Handlungen, in denen sie vorkommen. Sie kennzeichnen den illokutiven Status der sprachlichen Handlungen in Bezug auf den Vor- und Nachtext. Mit der Verwendung der Modalpartikeln kann der Textproduzent über den referierten Sachverhalt staunen, ihren Gültigkeitsanspruch bestätigen oder durch Vermutung einschränken. In dieser Hinsicht stellen die Modalpartikeln eine Art Anweisung für den Textrezipienten dar, wie er den Sachverhalt zu bewerten und einzuordnen hat. Es ist von fundamentaler Bedeutung für Texte, in denen intendiert wird, die Meinung der anderen zu beeinflussen.

### LITERATURVERZEICHNIS

Aschbach-Schnitker B. (1977), *Die Satzpartikel „wohl“*. In: Weydt H., *Aspekte der Modalpartikeln*, Tübingen, S. 38–62.

Austin J. L. (1962), *How to Do Things with Words*, Cambridge.

Bastert U. (1985), *Modalpartikel und Lexikografie. Eine exemplarische Studie zur Darstellbarkeit von doch im einsprachigen Wörterbuch*, Tübingen.

Beerbom Ch. (1992), *Modalpartikeln als Übersetzungsproblem – eine kontrastive Studie zum Sprachenpaar Deutsch-Spanisch*. In: *Heidelberger Beiträge zur Romanistik*, Bd. 26, S. 21–46.

Brinkmann H. (1962), *Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung*, Düsseldorf.

Doherty M. (1985), *Epistemische Bedeutung*, Berlin.

*Duden Grammatik der deutschen Gegenwartssprache* (1984), Mannheim u.a.

Erben J. (1972), *Deutsche Grammatik. Ein Abriß*, München.

Gnoińska E. (2006), *Zum pragmatischen Wert der Modalpartikeln in Pressetexten*, Magisterarbeit, Łódź.

Gornik-Gerhardt H. (1981), *Zu den Funktionen der Modalpartikel schon und einiger ihrer Substituentia*, Tübingen.

Helbig G. (1986), *Entwicklung der Sprachwissenschaft seit 1970*, Leipzig.

Helbig G., Helbig A. (1990), *Lexikon deutscher Partikeln*, Leipzig.
Hentschel E., Weydt H. (1983), *Partikeln und Wortstellung*. In: Weydt H., Harden T., Hentschel E., Rössler D., *Kleine deutsche Partikellehre. Ein Lehr- und Übungsbuch für Deutsch als Fremdsprache*, Stuttgart.
Lüger H.-M. (1995), *Pressesprache*, Tübingen.
Motsch W. (1986), *Anforderungen an eine handlungsorientierte Textanalyse*. In: *Zeitschrift für Germanistik*, H. 7, S. 11–49.
Motsch W., Viehweger D. (1981), *Sprachhandlung, Satz und Text*. In: Rosengren I. (Hrsg.), *Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium*, Malmö, S. 125–154.
Searle J. R. (1969), *Speech Acts: An Essay in the Philosophy of Language*, Cambrige, Frankfurt.
Söckeland W. (1980), *Indirektheit von Sprechhandlungen. Eine linguistische Untersuchung*, Tübingen.
Trömel-Pötz S. (1979), *„Männer sind eben so". Eine linguistische Beschreibung von Modalpartikeln aufgezeigt an der Analyse von dt. eben und engl. just*. In: Weydt H., *Die Partikel der deutschen Sprache*, Berlin u.a., S. 318–334.
Weydt H. (1969), *Abtönungspartikeln. Die deutschen Modalwörter und ihre französischen Entsprechungen*, Bad Homburg u.a.
Weinrich H. (1993), *Textgrammatik der deutschen Sprache*, Mannheim, Leipzig.
Willkop E.-M. (1988), *Gliederungspartikeln im Dialog*. In: *Studien Deutsch*, Bd. 5, München.

*Dorota Wesołowska*

## O FUNKCJI PARTYKUŁ MODALNYCH JAKO ELEMENTÓW MODYFIKUJĄCYCH ILLOKUCJE W TEKSTACH PRASOWYCH

(Streszczenie)

Zainteresowanie poznawcze autorki niniejszego artykułu koncentruje się na określeniu funkcji partykuł modalnych w akcie komunikacji. Autorka szczególnie uwzględnia rolę partykuł modalnych jako elementów modyfikujących wypowiedzi realizowane przez czynności illokucyjne w tekstach opiniotwórczych. Partykuły modalne pozwalają nadawcy testu określić swój stosunek do referowanych w konstatacjach treści, dzieki czemu pośrednio wpływają na zmianę opinii odbiorcy.